

Kunigunde und Heinrich

Das Hauptportal des Basler Münsters hat die Reformationsstürme nicht unbeschadet überstanden. Auf der heute leeren Säule zwischen den Torflügeln stand eine Marienstatue, die im Zuge des Bildersturms zerschlagen wurde. Bis zur Reformation war das Münster eine Marienkirche.

Dagegen kann man auch heute noch links neben dem Eingangsportal ein Figurenpaar (13. Jh.) bewundern. Hier thronen Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde.

Heinrich hat 1019 nicht nur das Münster eingeweiht, sondern war auch Basler Stadtpatron und wurde das ganze Mittelalter über hoch verehrt.

Auch Kunigunde war schon zu ihren Lebzeiten berühmt und wurde für ihre Wohltätigkeit verehrt. Sie wurde um 980 als Tochter des Grafen Siegfried von Luxemburg geboren und genoss eine höfische Erziehung. Schon als junge Frau gelobte sie, in tiefer Frömmigkeit das ganze Leben keusch zu bleiben. Trotzdem fügte sie sich dem Gebot der Eltern und heiratete Herzog Heinrich von Bayern. Es wird berichtet, dass sie ihm vor der Hochzeit von ihrem Keuschheitsgelübde erzählt hat und Heinrich zum gleichen Entschluss überredet habe. Ob die beiden wirklich wie Bruder und Schwester zusammen gelebt haben? Jedenfalls blieb die Ehe kinderlos.

1002 wurde Heinrich zum König gewählt. 1004 folgte die Kaiserkrönung in Rom. 1007 gründete das Herrscherpaar das Bistum Bamberg.

Kunigunde, nun Kaiserin, begleitete ihren Gemahl auf den langen Reisen durch das riesige Reich und kam ihren Repräsentationspflichten nach, widmete sich daneben aber mit grossem sozialem Engagement den Armen und Kranken und hatte stets Verständnis für die Nöte des Volkes.

Laut Legende wurde ihr vorgeworfen, sie habe ihren Gatten betrogen. Das Gottesurteil sollte ihre Unschuldsbeteuerungen beweisen. Sie musste mit nackten Füßen über glühende Pflugscharen schreiten. Blicke sie dabei unverletzt, wäre sie unschuldig.

Kunigunde bestand die Feuerprobe.

Die Frage nach der Treue des Kaisers wurde nie gestellt.

Mit dem Tode ihres Mannes am 13. Juli 1024 veränderte sich auch ihr Leben.

Kunigunde führte mit ihren Brüdern noch einige Monate die Regentschaft bis zur Wahl eines Nachfolgers. Persönlich übergab sie die Reichsinsignien an den neu gewählten König und zog sich ins Kloster Kaufungen zurück, welches sie selber gegründet hatte. Sie legte alle weltlichen Ämter und Würden ab und lebte als einfache Nonne. Aus dieser Zeit gibt es kaum noch Zeugnisse über Kunigunde. Nach ihrem Tode am 3. März 1033 wurde sie an der Seite ihres Mannes im Bamberger Dom beigesetzt.

Kunigunde gilt als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Jahrtausendwende. 1200 wurde Kunigunde heilig gesprochen. Vieles aus ihrem Leben ist jedoch ungewiss geblieben, hat sich doch das verklarte Bild ihrer Heiligtaten zu sehr über das der historisch greifbaren Frau gelegt und so das Idealbild einer frommen, keuschen Frau errichtet.

Kunigunde führte ein politisch bewegtes Leben an der Seite ihres Mannes. Bei Abwesenheit des Kaisers vertrat sie ihn und fällte selbständige Entscheide. Ihre Wichtigkeit trat auch dadurch deutlich zutage, dass gut ein Drittel der von Heinrich II. erhaltenen Diplome und Urkunden ausdrücklich die Beteiligung der Ehefrau enthalten. Das Leben als Kaiserin war enorm anstrengend, die ständigen Reisen zehrten an ihrer Gesundheit.

Immer wieder hatte sie harte Proben zu bestehen: Häufige Trennungen von ihrem Mann, ihre Krankheit und das Nierenleiden ihres Mannes, die ständigen politischen Ränke mit der eigenen Familie und v.a. die zahlreichen Anfechtungen bezüglich ihrer Ehrbarkeit.

Es lässt sich nicht ermitteln woher die Legende mit der Feuerprobe kommt. Aber, Kinderlosigkeit war zu Kunigundes Zeit ein besonderer Makel, und wurde immer der Frau angelastet. Jungfräulichkeit galt zwar als das höchste Ideal für eine Frau im Mittelalter, aber von einer verheirateten Frau erwartete man Nachkommen. Die eigentliche Aufgabe einer Adligen und in Kunigundes Fall einer hohen Herrscherin war es, den Stammbaum fortzusetzen. Das kinderlose Herrscherpaar setzte die Kirche als Erben ein.

Literatur

Klaus Guth: Kaiser Heinrich II. und Kaiserin Kunigunde: Das heilige Herrscherpaar. Michael Imhof Verlag, Petersberg 2002.

Matthias Wemhoff (Hrsg.): Kunigunde – empfang die Krone. Bonifatius, Paderborn 2002.

Ingrid Baumgärtner (Hrsg.): Kunigunde – eine Kaiserin an der Jahrtausendwende. Furore-Verlag, Kassel 1997.